

Manchmal reicht ein klares Nein

Wie soll ein Kind sich verhalten, wenn ein Fremder es anspricht? Klare Verhaltensregeln können Kinder in einem Sicherheitstraining lernen.

Von Anke Schipp

Lea ist 8 Jahre alt und geht nach der Schule alleine nach Hause. Der Schulweg ist nur 15 Minuten lang, sie kennt jeden Zebrastreifen und jede Ampel. Sie weiß, wo sie am besten die Straße überqueren kann und wo sie besonders aufpassen muss. Das haben ihre Eltern mit ihr geübt. Doch an diesem Nachmittag kommt sie nach Hause und ist aufgewühlt. Ein Mann hat sie angesprochen und gefragt, wo die nächste U-Bahn-Station ist. Lea war unsicher, sie weiß, dass sie eigentlich nicht mit Fremden reden soll. Aber wenn er nur nach dem Weg fragt – ist es da nicht unhöflich, keine Antwort zu geben?

Das Erste, was Jörg Fröhlich an diesem späten Freitagnachmittag die Kinder fragt, ist: „Woran erkennt man eigentlich einen bösen Menschen?“ Die Kinder rätseln: Wenn er eine Pistole trägt? Wenn er maskiert ist? „Aber Polizisten tragen auch Pistolen“, merkt Fröhlich an. „Und im Kölner Karneval sind alle maskiert. Sind sie deshalb böse?“ Die Kinder rätseln weiter, bis Fröhlich sie erlöst: „Soll ich euch helfen? Die Antwort ist: Böse Menschen kann man nicht erkennen. Sie sehen nicht anders aus, sie riechen nicht anders, sie gucken nicht anders. Sonst könnte die Polizei all diese Menschen einfach morgens um 7 Uhr einsammeln, und es würde nichts mehr passieren.“

Es gibt viele Dinge, die Eltern sich ausmalen, wenn ihre Kinder alleine unterwegs sind. Dass Mitschüler sie ärgern, dass sie am Kiosk ihr gesamtes Taschengeld für Süßigkeiten ausgeben oder dass sie von einem Auto angefahren werden. Die schlimmste aller Ängste aber ist die: dass ein fremder Mann sie mitnimmt und missbraucht.

Rein statistisch gesehen, passiert das selten. Aber es ist wie mit der Flugangst: Dass das Flugzeug abstürzt, in dem man gerade sitzt, ist relativ unwahrscheinlich, aber es ist eben doch im Bereich des Möglichen. Aus dieser Angst heraus bringen viele Eltern ihre Kinder tagtäglich mit dem Auto zur Schule und verhindern so, dass ihre Kinder selbstständig werden. Dabei gibt es eine Alternative zum Eltern-taxi: seine Kinder so gut wie möglich auf gefährliche Situationen vorzubereiten.

Fröhlich ist einer der Mitbegründer des Conva-Sicherheitstrainings, das an Schulen für Kinder von sechs bis zehn Jahren angeboten wird (die Kosten werden von den Eltern übernommen). Er war 25 Jahre Kriminalhauptkommissar bei der Kölner Polizei und hat gemeinsam mit Psychologen das Training erarbeitet, in dem Kinder auf spielerische Weise Verhaltensregeln an die Hand bekommen, wie sie sich gegenüber Fremden und in Notsituationen verhalten sollen.



Tatort Spielplatz: Es passiert selten, aber bei Eltern bleibt die Angst – was, wenn mein Kind hier von einem Fremden weggelockt wird?

Foto Picture Alliance

Das Zweite, was die Kinder an dem Nachmittag lernen: auf ihr Bauchgefühl zu hören. Wenn eine Situation sich komisch anfühlt, wenn man Angst hat und „der Bauch zu kribbeln“ beginnt, sollen sie nicht versuchen, das Gefühl zu ignorieren, sondern es als Alarmsignal sehen. Der erste Satz, den sie sich einprägen sollen, heißt daher: „Angst ist ein gutes Gefühl, weil sie uns vorsichtig macht!“

Vieles, was in dem Sicherheitstraining angesprochen wird, haben Eltern vielleicht selbst schon mit den Kindern thematisiert. Zum Beispiel, dass sie laut rufen sollen, wenn sie jemand belästigt. Im Rollenspiel nimmt Fröhlich ein Kind an der Hand und versucht es wegzuzerren. Das Kind sagt: „Lass mich los!“ Anschließend diskutiert der Trainer mit den Kindern, wie die Situation von außen ausgesehen hat. Hätte es nicht auch ein Kind sein können, das Ärger mit seinem Papa hat? Daraus wird die nächste Regel abgeleitet: Fremde Menschen soll man immer siezen! Denn ruft ein Kind: „Lassen Sie mich los“, weiß jeder in der Umgebung, dass das Kind in einer Notsituation ist.

Eltern sagen ihren Kindern oft, dass sie in ein Geschäft gehen und Hilfe holen sollen, wenn sie jemand belästigt. Aber auch hier kann es in der konkreten Situation für das Kind schwierig werden. „Das sagt sich so leicht, aber oft werden Kinder nicht ernst genommen“, erklärt Fröhlich.

Im Rollenspiel stellt er einen Ladenbesitzer dar, der das Mädchen wieder weggeschickt, weil er keine Zeit hat. Damit Kinder sich durch ein solches Verhalten nicht verunsichern lassen, lernen sie im Sicherheitstraining fünf Sätze auswendig, mit denen sie sich schnell und effektiv verständlich machen können (siehe Kasten). Sollte der Erwachsene trotzdem nicht reagieren, gibt es einen Reserveweg, sagt Fröhlich, denn Erwachsene seien schon vom Gesetz her verpflichtet, Kindern zu helfen. „Also müsst ihr mit dem Fuß aufstampfen und laut sagen: ‚Ich bestehe darauf, dass Sie mir helfen!‘“

In dem Sicherheitstraining geht es aber nicht nur um den Fremden auf der Straße. Schließlich findet ein Großteil der Missbrauchsfälle im Umfeld der Kinder statt. Es geht um den Sporttrainer, der nach dem Training harmlos eine Mitfahrgelegenheit anbietet, oder den Nachbarn, der kleine Geschenke macht. Fröhlich wird später in einem Gespräch nur mit den Eltern von einer Vernehmung aus seiner Zeit als Kripobeamter berichten, in der eine junge Frau nach vielen Jahren den Missbrauch eines Nachbarn in ihrem Elternhaus anzeigte. Sie erzählte, dass sie damals mit Geschenken in die Wohnung gelockt wurde und dass sie, als sie vor der Wohnungstür stand, wusste: Diese Situation fühlt sich nicht richtig an. Aber weder hörte sie auf ihr Bauchgefühl noch wusste sie, wie sie damit umge-

hen sollte, ohne unhöflich zu sein. „Ein klares Nein hätte vielleicht schon gereicht“, sagt Fröhlich. Gestützt wird diese Theorie von einer Befragung unter pädophilen Straftätern. Sie wurden gefragt, was sie an der Tat möglicherweise gehindert hätte, und viele antworteten: „Wenn ein klares Nein gekommen wäre.“ Denn das Nicht-Nein-Sagen, so Fröhlich, interpretierten Pädophile oft als Zustimmung.

Viele Sexualstraftäter versuchten zudem, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, indem sie zum Beispiel mit den Kindern ein Geheimnis teilten. „Und das ist unser Ansatz: eine Gegenstrategie zu entwickeln“, sagt Fröhlich. Man könnte auch sagen: Hürden einzubauen, damit die Täter ihr Vorhaben abbrechen. Zum Beispiel wüssten Pädophile, dass sich über Geschenke leicht ein Vertrauensverhältnis aufbauen lasse. Die Kinder hätten dann das Gefühl, sie müssten im Gegenzug diesem Menschen einen Gefallen tun. Wenn das Kind aber einen strikten Handlungsrahmen hat und sagt: „Ich darf keine Geschenke annehmen und muss meine Eltern fragen“, ist der Nachbar, der dem Kind die Schokolade schenken wollte, schon alarmiert. „Der Pädophile merkt, dass er kein Geheimnis aufbauen kann, wenn das Kind seine Eltern darüber informiert“, ergänzt Fröhlich.

All das, was passieren könnte, wenn Kinder eben doch mit einem Fremden mitgehen, behält Fröhlich vor den Kindern für sich. Schließlich sollen sie nicht

in Angst und Schrecken versetzt werden und sich am Ende nicht mehr trauen, alleine nach Hause zu gehen. Es gehe vielmehr um ein Repertoire an Verhaltensregeln, die sie an die Hand bekommen, genauso wie sie Regeln im Straßenverkehr beachten müssen, ohne immer darüber nachzudenken, was passieren würde, wenn ein Auto sie anfährt.

Das letzte Mittel, um sich zu behaupten, ist die körperliche Selbstverteidigung. Sie soll erst eingesetzt werden, wenn Reden und Nein-sagen nicht hilft. „Das ist nur für den Notfall“, ermahnt Fröhlich die Kinder, „niemals in der Familie oder andere Kinder treten!“ Auch das üben die Kinder. Der ehemalige Kripobeamte zieht einen Schutzanzug an, jedes Kind darf einmal zwischen die Beine treten. Anfangs sind die meisten zögerlich, bis Fröhlich ihnen Mut macht: „Richtig feste!“ Denn auch das Treten will gelernt sein.

Im Fall von Lea wäre die Unterweisung in körperlicher Verteidigung nicht nötig gewesen. Aber sie weiß jetzt, dass sie Nein sagen kann, wenn ein Fremder sie nach dem Weg fragt, und dass es nicht unhöflich ist. Denn im Sicherheitstraining hat sie gelernt, dass Erwachsene, die Hilfe brauchen, einen Erwachsenen fragen sollen.

Weitere Informationen gibt es auf www.conva.de und www.trau-dich.de, einer Website der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, in der es um sexuellen Missbrauch geht.

WIE VERHALTE ICH MICH GEGENÜBER FREMDEN?

- ▷ Angst ist ein gutes Gefühl, weil es mich vorsichtig macht.
- ▷ Fremde Menschen spreche ich mit „Sie“ an.
- ▷ Ich muss niemandem Auskunft geben, der mich auf der Straße anspricht.
- ▷ Geschenke nehme ich nur an, wenn meine Eltern dabei sind und Bescheid wissen.
- ▷ Ich lasse mich nicht kaufen, nicht mit Geld, Geschenken oder Gefühlen.
- ▷ Die 5-Hilfe-Sätze im Notfall:
 1. „Bitte helfen Sie mir!“
 2. „Ich habe Angst!“
 3. „Mir ist Folgendes passiert . . .“
 4. „Bitte rufen Sie meine Eltern an!“
 5. „Ich bestehe darauf, dass Sie mir helfen!“
- ▷ Die drei „Waffen“ der Kinder:
 - Meine erste Waffe ist: Reden
 - Meine zweite Waffe ist: Nein sagen.
 - Meine dritte Waffe ist: körperliche Selbstverteidigung.

NUR FÜR KINDER UND ALLE ANDEREN



HAST DU WIRKLICH SCHON ALLES FESTLICH GESCHMÜCKT?